

Im Folgenden finden Sie die Transkriptionen der Hörtexte im Kursbuch von Kompass DaF B1+.

Lektion 1

1 | 1

Sprecherin: Hörtexte zum Kursbuch

Interviews – Einleitung

Interviewerin: Hallo! Hier ist „Antenne AC“, heute mit Laura Jansen. Vielleicht kennt ihr ihn schon: den Aachener „Newcomer Service“, den Service für Neubürger, in unserer Stadt. Der „Newcomer Service“ informiert Menschen, die z. B. für den Job oder das Studium nach Aachen gezogen sind, über ihre neue Wahlheimat. Er gibt ihnen praktische Tipps und Hilfestellungen und informiert sie über spezielle Angebote für Neubürgerinnen und Neubürger. In regelmäßigen Abständen gibt es den sogenannten „Newcomer Friday“. Heute ist wieder einmal so ein Freitag. Und wir wollen einige unserer neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger bei ihrem Gruppenspaziergang durch die Stadt begleiten und sie fragen, warum sie gerade Aachen als Wohnort gewählt haben.

1 | 2

Sprecherin: Interview 1

Interviewerin: Hallo, guten Tag! Ich bin Laura Jansen von „Antenne AC“, dem Radio für die Städtereion Aachen. Darf ich Sie kurz etwas fragen?

G. Neu: Ja, worum geht's denn?

Interviewerin: Wir möchten, dass unsere Hörerinnen und Hörer heute erfahren, warum Menschen in unsere schöne Stadt gezogen sind. Möchten Sie uns sagen, warum Sie nach Aachen gekommen sind?

G. Neu: Ja, warum eigentlich nicht!

Interviewerin: Danke. Ähm – ich sehe gerade, Sie haben alle diese praktischen Namensschilder. Möchten Sie Ihren Namen nennen?

G. Neu: Ja klar, kein Problem! Mein Name ist Neu, Gerd Neu. Ähm, ich hab' gerade meinen Master in Computer Engineering an der Technischen Hochschule Berlin gemacht. Berlin ist natürlich eine tolle Stadt, aber ich bin in Maastricht, also in den Niederlanden, aufgewachsen. Ich hab' da noch Familie und Freunde. Deshalb wollte ich ganz gern in die Gegend zurück. Ja, und da hab' ich mich auf eine Stellenausschreibung der RWTH Aachen beworben und jetzt bin ich sehr glücklich, dass es mit der Stelle geklappt hat. Bisher ist die Stelle auf ein Jahr befristet, aber sie kann wohl noch um 2 weitere Jahre verlängert werden. Da hat sich der Umzug schon gelohnt. Also, kurz gesagt, der wichtigste, aber nicht der einzige Grund für meine Entscheidung ist mein neuer Job.

Interviewerin: Aha, welche Gründe gab es denn noch?

G. Neu: Na ja, hinzukommt, dass ich die Gegend liebe, weil hier alles so international ist – schon durch die vielen ausländischen Studierenden! Das ist wirklich fantastisch, hier gibt es Studierende aus über 100 Ländern. Und ein weiterer Grund für mich war, dass das Leben in Aachen mit seinen ca. 250.000 Einwohnern sicher weniger stressig ist als im riesigen Berlin. Alles ist näher, nicht nur in der Stadt selbst. Man ist auch schnell in Belgien oder in den Niederlanden. Nach Maastricht sind es gerade mal knapp 40 km und die

Entfernung zu interessanten deutschen Städten wie Düsseldorf oder Köln ist auch gering. Ich finde das toll!

Interviewerin: Ja, wir haben Glück, die Euregio Maas-Rhein, die ist wirklich sehr vielfältig. Vielen Dank, Herr Neu, und alles Gute!

G. Neu: Ja, danke schön!

1 | 3

Sprecherin: Interview 2

Interviewerin: Ähm, hallo! Entschuldigen Sie bitte! Sie haben gerade so interessiert zugehört. Darf ich Sie fragen, aus welchen Gründen Sie nach Aachen gekommen sind? Und möchten Sie uns vielleicht auch Ihren Namen verraten?

M. Li: Gerne. Mein Name ist Ming Li. Ich bin erst vor einem Monat aus China nach Aachen gekommen, da ich hier an der RWTH studieren werde. Ich wollte unbedingt hier studieren, weil die RWTH eine so renommierte Universität ist. Ich freue mich daher schon sehr aufs Studium. Und dann gibt es noch einen nicht so wichtigen, aber sehr persönlichen Grund für mich, an der RWTH zu studieren. Mein Vater und meine Mutter haben nämlich auch hier studiert. Mein Vater und meine Mutter haben sich hier beim Studium sogar kennengelernt. Meine Mutter war damals eine der wenigen deutschen Frauen, die hier Ingenieurwissenschaften studiert haben. Also, wenn das keine Verbindung zu Aachen und zur Uni hier ist! Ja, ich bin sehr gespannt, wie alles wird.

Interviewerin: Ach so, dann ist Ihre Mutter also Deutsche, deswegen sprechen Sie so perfekt Deutsch.

M. Li: Ja, richtig. Meine Mutter ist Deutsche und mein Vater ist Chinese. Ich bin also zweisprachig aufgewachsen. Und da wir in Shanghai wohnten, konnte ich dort die deutsche Schule besuchen.

Interviewerin: Ah, so ist das. Ähm, Frau Li, noch eine kurze Frage: Hatten Sie noch andere Gründe, gerade nach Aachen zu kommen?

M. Li: Na ja, ich habe mich natürlich vorher im Internet über alles informiert und habe dort gesehen, dass die Uni sehr viel für Erstsemester tut, damit sie sich gut zurechtfinden. Sie hilft ihnen beispielsweise auch, eine Unterkunft zu finden. Und es gibt das Programm „BeBuddy“: Da unterstützen ältere Studierende Studienanfänger und Studienanfängerinnen aus dem Ausland bei allen möglichen Dingen. Das hat mich in meiner Entscheidung für Aachen noch einmal bestärkt. Ähm, ja. Und jetzt mache ich ja die praktische Erfahrung: Meine Mentorin ist wirklich super sympathisch und hat mir bei allem geholfen. Ach, und ein weiterer Grund ist, dass Aachen keine so große Stadt ist. Das Leben hier ist doch etwas ganz anderes als in Shanghai mit seinen 25 Millionen Einwohnern. Alles ist so nah, es gibt viel weniger Verkehr, man ist schnell in der Natur – das ist einfach herrlich!

Interviewerin: Haben Sie denn auch schon eine Unterkunft?

M. Li: Ja, zum Glück! Ich habe schon ein Zimmer in einem Studierendenheim und auch schon einige Kommilitoninnen und Kommilitonen kennengelernt.

Interviewerin: Super! Dann sind Sie ja schon richtig angekommen. Was hat Sie denn dann trotzdem noch an unserem „Newcomer Friday“ interessiert?

M. Li: Na ja, ich weiß schon viel über Aachen durch meine Eltern und durchs Internet, aber die Stadt in echt zu erleben, ist doch was anderes. Deshalb finde ich diesen „Newcomer Friday“ auch so toll. Wir haben heute ja schon gute Tipps zu Aachen und auch zu der schönen Umgebung bekommen und jetzt stehen noch viele Besichtigungen auf dem Programm. Ich freu' mich schon sehr darauf!

Interviewerin: Das kann ich mir vorstellen. Vielen Dank Frau Li. Viel Spaß heute noch und viel Erfolg in Aachen!

M. Li: Vielen Dank!

► 1 | 4

Sprecherin: Interview 3

Interviewerin: Guten Tag! Sie beide unterhalten sich gerade so gut, darf ich Sie trotzdem kurz stören?

E. Erbay: Ähm, ja. Äh, worum geht es denn?

F. Ott: Wir haben ja eben schon gesehen, wie Sie den Herrn und die Dame da vorne interviewt haben.

Interviewerin: Ja, genau, ich hab' schon 2 Interviews geführt. Mein Name ist Laura Jansen. Ich arbeite bei Antenne AC, dem Radio für die Städteregion Aachen. Wir machen heute eine Sendung über die Gründe, die Aachener Neubürgerinnen und Neubürger in unsere schöne Stadt geführt haben. Darf ich Sie beide auch kurz fragen, warum Sie nach Aachen gezogen sind? Und würden Sie sich eventuell ganz kurz vorstellen?

E. Erbay: Ähm, ja – gut. Äh, soll ich zuerst?

F. Ott: Ja, klar!

E. Erbay: Also gut: Mein Name ist Emilia Erbay. Ich bin Journalistin und habe vor Kurzem eine neue Stelle in der Presseabteilung bei einem Unternehmen für Gesundheitsprodukte in einer kleinen niederländischen Stadt hier in der Nähe von Aachen bekommen. Ich bin nach Aachen gezogen, weil ich als Single lieber in einer Großstadt leben möchte. Ich finde die Stadt ideal, weil sie nicht zu groß ist und weil hier trotzdem sehr viel los ist.

Interviewerin: Ja, das kann man wirklich sagen.

E. Erbay: Hm, ja, genau. Durch die Hochschulen und die zahlreichen Forschungseinrichtungen und Hightech-Unternehmen, gibt es hier viele Menschen aus ganz verschiedenen Ländern – wie z.B. die junge Dame, die sie eben interviewt haben. Eine interessante internationale Atmosphäre. Und was mich auch sehr motiviert hat, war, dass Aachen auch kulturell sehr viel bietet. Es gibt so viele interessante Gebäude. Der Aachener Dom gehört ja zum Weltkulturerbe, und wir gehen heute mit dieser Gruppe auf den Spuren Karls des Großen, auf der sogenannten „Route Charlemagne“. Auch Museen gibt es einige, z.B. das Ludwig Forum mit seinen vielen interessanten Wechselausstellungen. Ein weiteres Museum, das mich als Journalistin natürlich besonders interessiert, ist das internationale Zeitungsmuseum. Ja, und nicht nur Aachen, sondern die ganze Region „Maas-Rhein“ hat ja kulturell sehr viel zu bieten.

Interviewerin: Das stimmt, die Region hier bietet wirklich viel!

E. Erbay: Aber zurück zu Ihrer Frage: Ein sehr wichtiger Grund für mich als Single, hierher zu ziehen, war noch ein anderer: Kollegen, die Aachen gut kennen, haben mir erzählt, wie viel die Stadt für ihre neuen Einwohner und Einwohnerinnen tut. Und das stimmt: Ein Beispiel sehen Sie ja heute hier. Bei der Veranstaltung heute habe ich so

viele gute Tipps bekommen und auch schon ein paar nette Leute kennengelernt. So habe ich die Hoffnung, dass ich hier auch bald Bekannte haben werde oder sogar Freunde finden kann und mich nicht allein fühlen werde. Ja – äh, ich glaube, das war's jetzt mal von meiner Seite.

Interviewerin: Ja gut, herzlichen Dank! Und viel Glück in Aachen!

► 1 | 5

Sprecherin: Interview 4

Interviewerin: Und Sie, würden Sie sich auch kurz vorstellen und uns sagen, warum Sie nach Aachen gekommen sind?

F. Ott: Ja, gern. Mein Name ist Felix Ott, aber Sie können mich ruhig duzen. Ich glaube, wir sind im selben Alter.

Interviewerin: Alles klar. Also, Felix, warum bist du nach Aachen gekommen?

F. Ott: Da muss ich vielleicht zuerst ein bisschen was von mir erzählen: Meine Eltern haben viele Jahre in Frankreich, in Lille, gearbeitet. Daher bin ich bis zur 10. Klasse in Frankreich zur Schule gegangen. Dann wurde mein Vater nach Köln in das Mutterunternehmen versetzt. Wie du dir vorstellen kannst, habe ich aber immer noch eine enge Verbindung zu Frankreich.

Interviewerin: Ja, klar. Das kann ich gut verstehen.

F. Ott: Na ja, und darum hab' ich mich um einen Studienplatz in Maschinenbau an der RWTH hier in Aachen beworben und zum Glück einen bekommen. Denn hier an der RWTH habe ich die Möglichkeit, einen Doppelabschluss zu machen. Die RWTH hat nämlich eine Kooperation mit dem Netzwerk „Deutsch-Französische Hochschule“. Ich werde 4 Semester hier studieren und dann 4 Semester an eine Universität in Frankreich gehen, wenn möglich an die Uni in Lille! Danach komme ich für die Bachelorarbeit und das Masterstudium nach Aachen zurück. Am Ende habe ich einen Doppelabschluss von einer deutschen und einer französischen Hochschule. Das ist für mich einfach perfekt! Ein weiterer wichtiger Grund ist, dass die Hochschule Aachen einen super Ruf hat. Ähm, sorry, jetzt hab' ich ein bisschen zu viel geredet.

Interviewerin: Das macht doch nichts! Das ist bestimmt alles sehr interessant für unsere Hörerinnen und Hörer.

F. Ott: Hoffentlich. Ähm, also: Es gab für mich noch 2 Gründe, die für Aachen gesprochen haben. Erstens: Hier gibt es ein sogenanntes „Gründerkolleg“, das die RWTH unterstützt. Durch diese Organisation werden Hochschulabsolventinnen und -absolventen bei ihrer Firmengründung unterstützt. Ich träume nämlich davon, später mal ein Start-up zu gründen! Aber – na ja – erst muss ich mal das Studium schaffen. Ähm, und noch was: Aachen ist mir auch deshalb sympathisch, weil es in diesem Dreiländereck liegt, schnell mal nach Brüssel und da lecker essen und wieder Französisch sprechen. Oder nach Holland, ans Meer. Ja, und Köln ist ja auch nicht zu weit, um die Familie mal zu sehen. Und die ganze Umgebung ist sehr schön. Ich freu' mich auf mein Leben in Aachen!

Interviewerin: Das ist doch ein gutes Abschlusswort. Ich wünsche Ihnen beiden viel Erfolg!

Felix Ott: Danke schön!

Emilia Erbay: Vielen Dank!

Interviewerin: Liebe Hörerinnen und Hörer, Sie hörten Stimmen von Neubürgerinnen und Neubürgern von Aachen am „Newcomer Friday!“ Heißen wir sie herzlich willkommen!

1 | 6

Amir: Hi Johanna. Das ist doch 'ne tolle Party heute, oder?

Johanna: Ja, echt super! Ich habe heute Abend schon so viele neue Leute kennengelernt. Aber äh, ich bin total überrascht, dass so viele Erstsemester hier aus der Region kommen.

Amir: Ja, ich bin auch von hier. Ich bin in Jülich geboren und in Aachen aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ich wollte schon immer was mit Technik machen und hier in Aachen gibt es so viele Studiengänge in dem Bereich. Meiner Meinung nach gibt es für Maschinenbau keinen besseren Studienort. Wieso sollte ich dann zum Studium in eine andere Stadt gehen?

Johanna: Das ist sicher ein gutes Argument. Ich bin ja auch wegen meines Studienfachs hierhergekommen. Ich komme aus Passau und an der Uni dort wird Architektur nicht angeboten.

Amir: Aus Passau? Das sind doch fast 700 km! Wie bist du denn auf Aachen gekommen?

Johanna: Zuerst wollte ich sogar im Ausland studieren, am liebsten in Kanada. Ich finde, jeder sollte mal über den eigenen Tellerrand schauen, entweder im Studium oder im Beruf.

Amir: Für ein Auslandsstudium musst du die Sprache aber ziemlich gut können, also so auf Niveau C1.

Johanna: Das ist für mich kein Problem, denn ich war in der Schule sehr gut in Französisch und Englisch. Ich habe daher versucht, ein Stipendium zu bekommen, aber leider hat das nicht geklappt. Deshalb habe ich beschlossen, in Deutschland zu bleiben, aber auf jeden Fall weit weg von zu Hause zu studieren. Ich habe mich an verschiedenen Unis in ganz Deutschland beworben und in Aachen wurde ich schließlich angenommen.

Amir: Eine gute Wahl, denn die Stadt und die Region sind ja auch sehr schön.

Johanna: Stimmt! Aachen ist echt klasse. Außerdem bin ich der Ansicht, dass man nach dem Abitur auf eigenen Füßen stehen sollte. Ich finde, das lernt man nur, wenn man nicht in der Heimatstadt studiert, sondern weit wegzieht und seinen eigenen Weg geht.

Amir: Na ja, das sehe ich anders. Ich persönlich wohne im Haus meiner Eltern. Dort habe ich eine kleine Wohnung unterm Dach und bin total unabhängig. Meine Mutter hat mir nach dem Abi gesagt: Du bist jetzt erwachsen und kümmerst dich um alles selbst. Hier ist nicht das Hotel Mama. Das finde ich gut. Aber ich bin nicht nur wegen meines Studienfachs hier geblieben. Der Hauptgrund ist, dass ich mich hier zu Hause fühle und so viele Menschen kenne. Hier leben meine Freunde und meine Kollegen vom Sportverein. Wenn ich woanders studieren würde, würden mir meine Freunde sehr fehlen. Dieses Problem hat nämlich mein Bruder, der in Berlin studiert, aber mindestens einmal im Monat nach Aachen kommt, weil er Heimweh hat. Außerdem ist es schwierig, in einer neuen Stadt Anschluss zu finden.

Johanna: Ja, das stimmt natürlich. Anschluss zu finden, ist nicht immer leicht. Ich bin aber der Ansicht, dass das

Studium eine neue Lebensphase ist, und zu einer neuen Phase im Leben gehören auch neue Freunde. Man muss sich eben bemühen, Kontakte zu knüpfen. Deshalb bin ich auch heute hier auf der Party. Für mich ist es wichtig, dass ich andere Mentalitäten und Traditionen kennenlerne. Ich habe ja immer nur in Süddeutschland gelebt. Die Aachener sind ganz anders als wir aus dem Süden.

Amir: Die Aachener sind anders, da hast du sicher recht.

Johanna: Vieles ist neu für mich. Auch der Dialekt. Aber ich fühle mich hier wohl. Der einzige Nachteil ist, dass ich kein Zimmer in einer WG gefunden habe und nun in einem relativ teuren Appartement wohne. Deshalb muss ich auch nebenbei jobben. Wer bei den Eltern wohnen bleibt, hat dieses Problem meistens nicht.

Amir: Für dieses Problem gibt es vielleicht eine Lösung. Freunde von mir suchen eine neue Mitbewohnerin für ihre WG. Wenn du willst, kann ich die morgen mal anrufen und wir treffen uns. ...

Lektion 2

1 | 7

Moderatorin: Hallo liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich begrüße euch zu unserer heutigen Sendung mit dem Thema „Auswandern aus Deutschland – Wie ist es gelaufen?“

3 Personen – Michael, Julia und Kai – werden euch gleich ihre persönliche Auswanderungsgeschichte erzählen. Ihr dürft also gespannt sein.

Michael, fangen wir mit dir an. Erzähl uns doch mal, was dich ins Ausland geführt hat.

Michael: Ja klar. Also, als ich Deutschland vor 8 Jahren verlassen hab', hatte ich gar nicht den Wunsch, für immer auszuwandern. Ich wollte einfach nur den Master nutzen, um etwas Auslandserfahrung zu sammeln. Mein Plan war, nur für 2 Jahre nach Litauen zu gehen, um meinen Master in Informatik zu machen. Nach meinem Master wollte ich eigentlich wieder zurück nach Deutschland gehen. Dann kam es aber ganz anders. Nachdem ich mit dem Masterstudium fertig war, habe ich nämlich das Angebot bekommen, noch länger in Litauen zu bleiben und dort auch meine Doktorarbeit zu schreiben. Das war natürlich eine tolle Chance, und deshalb habe ich gar nicht lange überlegt, sondern ziemlich schnell zugesagt. Jetzt bin ich schon seit 8 Jahren in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Seit ich hier bin, bin ich hier an der Universität. Ja, ähm, so ist das alles gekommen.

Moderatorin: Interessant! Und wie soll es jetzt weitergehen?

Michael: Ich will auf jeden Fall in Litauen bleiben. Das Leben hier ist ziemlich frei und offen. Keiner kümmert sich darum, was der andere macht, wenn man die Freiheit der anderen respektiert. Ich bin auch eher individualistisch und fühle mich daher mit diesem Lebensstil sehr wohl. Aber ich möchte nicht immer Angestellter bleiben. Ich habe das Ziel, nächstes Jahr meine eigene Firma zu gründen. Ich habe eine App entwickelt, mit der man ganz einfach Dienstleistungen im Haushalt anbieten und buchen kann. Ich glaube, dafür gibt es hier einen Markt und ich sehe echt gute Chancen, dass das ein Erfolg wird. Beruflich bin ich mit meinem Leben also recht zufrieden. Privat könnte es jedoch etwas besser laufen. Ich bin schon länger Single, und

das finde ich nicht so toll. Das Problem ist einfach, dass ich so viel arbeite. Ich habe gar keine Gelegenheit, jemanden kennenzulernen. Aber ich hoffe, dass das bald mal klappt. Ich bin offen für eine Beziehung.

Moderatorin: Das ist ja eine tolle Geschichte, Michael!

Danke, dass du sie mit uns geteilt hast. Ich wünsche dir viel Erfolg bei deinen Plänen.

Michael: Ja klar, gern, ich danke dir.

1 | 8

Moderatorin: Dann hören wir uns als Nächstes an, wie es Julia bei ihrer Auswanderung ergangen ist. Julia, erzähl doch mal.

Julia: Tja, bei mir ist es leider nicht so super gelaufen wie bei Michael. Ich bin ich vor einem Jahr nach Island ausgewandert, auf die schöne Insel im Norden von Europa. Der Grund für meine Auswanderung war, dass ich mit meinem Leben in Deutschland total unzufrieden war. Mein Wunsch war, endlich ein abwechslungsreicheres Leben zu haben. In Deutschland hatte ich seit Jahren das Gefühl, dass ich immer nur das Gleiche mache und nie das tun kann, was ich eigentlich will. Letztes Jahr hat's mir dann endgültig gereicht. Ich hab' meinen Job als Rezeptionistin in einem Hotel gekündigt und mir ein Flugticket nach Island gekauft. Ich kannte dort die Leiterin von einem ökologischen Projekt, das sich um den Schutz von Walen kümmert. Die sind immer auf der Suche nach Freiwilligen, und ich hatte vor, da auch mitzuarbeiten. Tja, und so war ich am Anfang erst einmal ein halbes Jahr bei dem Projekt. Die Arbeit war ziemlich cool, aber natürlich hab' ich kein Geld bekommen. Nach einem halben Jahr musste ich deshalb aufhören. Tja, nicht so einfach.

Moderatorin: Das kann ich mir vorstellen. Und was hast du dann gemacht?

Julia: Na ja, ich wollte mir dann eine richtige Arbeit suchen. Aber ich habe immer nur kurzfristige Jobs in Hotels gefunden, das ist o.k., um etwas Geld zu verdienen. Aber auf Dauer ist das nichts. Ich werde aber auf jeden Fall weitersuchen. Ein anderes Problem ist noch, dass ich gedacht habe, ich lerne hier leichter Leute kennen. Das hat aber auch noch nicht so gut geklappt. Die Isländer wollen nämlich – glaube ich – lieber unter sich bleiben, und ich spreche auch leider noch nicht gut Isländisch. Tja, nachdem ich ein Jahr in Island gelebt habe, sehe ich jetzt manches ein bisschen anders als vorher. Aber trotzdem möchte ich hierbleiben, denn auch wenn es schwieriger ist als gedacht, liebe ich dieses Land und seine Einwohner. Deswegen will ich weiter alles probieren, um bald eine feste Stelle in der Touristikbranche zu finden. Außerdem mache ich jetzt auch einen Isländischkurs und hoffe sehr, dass ich, wenn ich besser Isländisch kann, auch endlich Freunde finde.

Moderatorin: Das klingt wirklich nicht so einfach, Julia. Ich finde es aber toll, dass du nicht so schnell aufgibst, und hoffe, dass du am Ende für deine Ausdauer belohnt wirst. Vielen Dank, dass du uns deine Geschichte erzählt hast.

1 | 9

Moderatorin: Ja, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, dann haben wir noch einen letzten Gast, der seine Auswanderungserfahrung mit uns teilen möchte. Kai, wie war das denn bei dir?

Kai: Weißt du, bei mir ist die Auswanderung schon ziemlich lange her. Ich hab' vor 15 Jahren meine Heimat, das Ruhrgebiet, verlassen und bin nach Südkorea gegangen. Damals war ich noch ziemlich jung, erst 22. Ich wollte auswandern, weil ich auf der Suche nach Abenteuer und Freiheit war. Ich wollt' gern nach Asien gehen, denn da hat sich die Wirtschaft schnell entwickelt. Das fand ich spannend.

Moderatorin: Und wie kamst du dann nach Südkorea?

Kai: Nun ich hab' recherchiert, welches Land für mich am besten passt. Am Ende habe ich Südkorea ausgewählt, weil es nicht so teuer war wie z.B. Japan. Damals, mit 22 Jahren, hatte ich keine abgeschlossene Ausbildung und auch nicht viel Geld. Meine Idee war am Anfang, in Südkorea Sachen zu finden, die ich nach Deutschland verkaufen kann. So wollte ich Geld verdienen. Das hat sich dann aber ganz anders entwickelt und ich hab' ziemlich schnell angefangen, in privaten Sprachschulen als Deutsch- und Englischlehrer zu arbeiten. Und das mache ich jetzt auch noch.

Moderatorin: Dann hat deine Auswanderung ja prima geklappt! Und macht dir die Arbeit als Sprachlehrer Spaß? Du hattest das ja gar nicht so geplant.

Kai: Ja, die Arbeit ist super. Mein Ziel ist daher, bald eine eigene Sprachschule zu eröffnen. Für Koreaner ist Bildung sehr wichtig und sie geben dafür viel Geld aus. Deshalb glaube ich, dass mein Geschäft gut laufen wird. In meinem Privatleben ist auch viel passiert. Ich hab' schon ein paar Jahre eine koreanische Freundin, und na ja, meine Freundin und ich haben die Absicht, im nächsten Jahr zu heiraten. Dafür musste ich ihr aber versprechen, für immer in Südkorea zu bleiben. Ich bin mir daher sicher, hier wird meine Zukunft sein!

Moderatorin: Wow, das hört sich ja richtig toll an! Dann wünsche ich dir alles Gute und dass alles so klappt, wie du es vorhast.

Tja, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich hoffe, für euch waren die Erzählungen von Kai, Julia und Michael genauso spannend wie für mich. Vielleicht fühlt sich ja der eine oder die andere auch inspiriert, mal für eine Weile ins Ausland zu gehen. Für heute sage ich Tschüss! Habt noch einen schönen Tag und wir hören uns morgen wieder.

1 | 10

Moderatorin: Michael hat Deutschland vor 8 Jahren verlassen, weil er den Plan hatte, in Litauen seinen Master in Informatik zu machen. Er dachte, dass er danach wieder nach Deutschland zurückgeht. Dann kam es aber ganz anders. Nach seinem Master hat er das Angebot erhalten, in Litauen auch seine Doktorarbeit zu schreiben. Das war natürlich eine tolle Chance, außerdem wollte Michael sowieso gern noch länger in Litauen bleiben. Deshalb hat er sich sehr über das Angebot gefreut und er hat gleich zugesagt. Nach der Doktorarbeit hat Michael eine Stelle an der Universität bekommen und er konnte so dort weiterarbeiten. Beruflich war er also seit seiner Auswanderung sehr erfolgreich. Privat ist es leider nicht ganz so gut gelaufen. Michael hat nämlich noch keine Freundin gefunden.

1 | 11

Moderator: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, zum Einstieg in unser Radiofeature über Zuwanderung in Deutschland spreche ich mit 2 jungen Zuwanderern, Elena aus

Kasachstan und Nicolás aus Kolumbien. Beide sind vor ein paar Jahren wegen ihrer Arbeit nach Deutschland gekommen. Freundlicherweise sind sie bereit, uns von ihren Erfahrungen zu berichten. Herzlich willkommen, Elena und Nicolás.

Nicolás: Danke sehr, ich freue mich, hier zu sein.

Elena: Vielen Dank für die nette Begrüßung und auch für die Einladung.

Moderator: Gerne, dann erzählt doch mal, wie euer Leben in Deutschland angefangen hat. Nicolás, wie war das denn bei dir?

Nicolás: Ich bin vor 3 Jahren aus Kolumbien nach Deutschland gekommen. Ich arbeite hier als Produktdesigner bei einem Unternehmen, das Reisemobile herstellt. Am Anfang musste ich mich ein bisschen umstellen, um mich an die deutsche Arbeitskultur zu gewöhnen. Mittlerweile fühle ich mich aber prima integriert. Nicht nur bei meiner Arbeit, sondern überhaupt hier in Deutschland. Als ich damals angekommen bin, waren meine Kollegen die einzigen sozialen Kontakte, die ich hatte. Durch sie habe ich dann aber schnell noch andere Leute kennengelernt, und jetzt habe ich einen sehr netten Freundeskreis.

Moderator: Aha, du hast es also schon gut geschafft, dich in Deutschland einzuleben. Wie war das denn bei dir, Elena?

Elena: Also ich lebe jetzt seit 2 Jahren in Deutschland, und wie du schon gesagt hast, bin auch ich wegen der Arbeit aus Kasachstan hierhergekommen. Ich stimme Nicolás zu, dass der Anfang am schwersten ist. Für mich war es auch nicht einfach, hier zu Beginn ganz allein zu sein und ein neues Leben aufzubauen. Ich finde aber nicht, dass die Arbeitskollegen eine große Hilfe dabei sind. Ich arbeite bei einem Autohersteller, und obwohl ich mich mit meinen Kollegen gut verstehe, habe ich privat keinen Kontakt zu ihnen. Aber durch meine Hobbys habe ich Freunde gefunden. Ich mache gern Sport und habe mich in einem Tennisclub angemeldet. Da trifft man natürlich viele nette Leute, die ähnliche Interessen haben.

Moderator: Mhm, jeder macht wohl unterschiedliche Erfahrungen beim Versuch, sich im neuen Land einzuleben, und findet dann seinen eigenen Weg.

Nicolás: Ich glaube auch, dass das bei jedem ein bisschen anders ist. Aber du, Elena, scheinst ja jetzt auch zufrieden zu sein. Ich persönlich kann sagen, dass es die richtige Entscheidung war, Kolumbien zu verlassen und nach Deutschland zu kommen. Nicht nur wegen meiner Arbeit, sondern weil ich so eine andere Kultur und Lebensweise kennenlernen konnte. Das finde ich nämlich wirklich wertvoll. Wenn man eine Zeit lang im Ausland lebt, sieht man auch das Heimatland mit anderen Augen und denkt über viele Sachen nach, die man vorher ganz normal gefunden hat. In Kolumbien ist es beispielsweise nicht üblich, andere Menschen offen zu kritisieren. Wenn jemand bei der Arbeit einen Fehler macht, dann kann man ihm oder ihr das nicht so direkt sagen. In Deutschland ist das anders. Ich war ziemlich schockiert, als nach ein paar Wochen im neuen Job ein deutscher Kollege zu mir gesagt hat: „Das war nicht gut, mach das nochmal.“ Hast du so was auch erlebt?

Elena: Hmm, ich bin nicht der Ansicht, dass die Deutschen immer so offen sind mit ihrer Kritik. Eigentlich ist das hier nicht anders als bei uns. Wenn es Kritik gibt, dann hauptsächlich vom Chef; die Kollegen untereinander sind da eher

vorsichtiger. In diesem Bereich musste ich mich also nicht umgewöhnen. Aber grundsätzlich sehe ich das so wie du, Nicolás. Es stimmt, dass der Vergleich einem die Augen öffnet. Seit ich hier bin, sind mir einige Gewohnheiten bewusst geworden, die wir in Kasachstan haben und die mir vorher gar nicht aufgefallen sind. Bei uns ist es z. B. normal, dass Frauen sich schminken und schick kleiden, bevor sie aus dem Haus gehen. Ich habe den Eindruck, deutsche Frauen legen darauf weniger Wert. Ich habe jetzt auch mein Verhalten geändert und mache das weniger als früher. Ich finde daher auch, dass es eine gute Entscheidung ist, eine Zeit lang im Ausland zu leben. Man entwickelt sich weiter, wenn man diesen Schritt macht. Es gefällt mir z. B., dass ich in Deutschland gelernt habe, unabhängig zu sein. In Kasachstan hat sich meine Familie immer um alles gekümmert, aber hier muss ich alleine klarkommen. Aber natürlich vermisse ich meine Familie manchmal.

Nicolás: Ja, das geht mir auch so. Obwohl es hier gut läuft, finde ich es schon auch schwierig, so ganz allein im Ausland zu leben. Kolumbien ist so weit weg, da kann ich nicht eben mal für ein paar Tage nach Hause fliegen, um bei einer Familienfeier dabei zu sein. Ich sehe dann nur die Fotos und Videos im Internet. Das ist schon traurig.

Elena: Genau, das meine ich auch. Wenn ich mit meiner Mutter skype und sie mir von meiner Familie und von Freunden berichtet, ja dann ...

Auf dem Weg zur Kompetenz 2

1 | 12

Sprecherin: Telefongespräch

Hr. Driesch: Driesch.

Fr. Losada: Guten Tag, Herr Driesch, hier ist Alexia Losada. Wir haben schon miteinander gemailt. Ich komme ja im Dezember nach Hamburg und werde 2 Jahre in Ihrer Abteilung arbeiten.

Hr. Driesch: Ach ja, Frau Losada. Guten Tag. Ich freue mich, dass Sie zu uns kommen. Was kann ich für Sie tun?

Fr. Losada: Ich habe noch eine Frage zu Ihrer letzten Mail.

Hr. Driesch: Ja, gerne.

Fr. Losada: Ich habe eine Frage zu den Arbeitszeiten. Mir sind die genauen Arbeitszeiten noch nicht ganz klar. Ich habe nämlich 2 kleine Kinder und muss die Betreuung organisieren. Deshalb müsste ich wissen, wie meine Arbeitszeiten sind.

Hr. Driesch: Ja, das ist bei uns nicht mit 2 Worten zu erklären. Also, am Montag und Freitag können Sie um 7:30 Uhr beginnen, Sie können aber auch später, um 9:00 oder 10:00 oder auch um 11:00 Uhr anfangen und abends länger arbeiten. Um 7:30 Uhr schließt der Hausmeister das Haus auf, um 20:00 Uhr schließt er ab. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag haben wir festere Arbeitszeiten, das sind die Tage für Meetings. An diesen Tagen müssen Sie um 9:00 Uhr da sein, machen von halb eins bis halb zwei Mittagspause und arbeiten bis 18:00 Uhr. Es wäre gut, wenn Sie sich wegen der Arbeitszeiten mit Ihrer Kollegin, Frau Tietjen, absprechen. Ich gebe Ihnen auch die Nummer von Frau Tietjen. Das ist die Firmennummer 3 4 9 2 5 6 und dann die Durchwahl 4 3 9 2.

Fr. Losada: Vielen Dank. Ich werde mit der Kollegin Kontakt aufnehmen. Ich danke Ihnen für die Informationen!

Hr. Driesch: Gerne. Auf Wiederhören!

Fr. Losada: Auf Wiederhören.

Wie soll ich mir das alles merken?

■ 1 | 13

Sprecherin: Variante des Telefongesprächs

Hr. Driesch: Driesch.

Fr. Losada: Guten Tag, Herr Driesch, hier ist Alexia Losada. Wir haben schon miteinander gemailt. Ich komme ja im Dezember nach Hamburg und werde 2 Jahre in Ihrer Abteilung arbeiten.

Hr. Driesch: Ach ja, Frau Losada. Guten Tag. Ich freue mich, dass Sie zu uns kommen. Was kann ich für Sie tun?

Fr. Losada: Ich habe noch eine Frage zu Ihrer letzten Mail.

Hr. Driesch: Ja, gerne.

Fr. Losada: Also, ich hab' da eine Frage zu den Arbeitszeiten. Mir sind die genauen Arbeitszeiten noch nicht ganz klar. Ich habe nämlich 2 kleine Kinder und muss die Betreuung organisieren. Deshalb müsste ich wissen, wie meine Arbeitszeiten sind.

Hr. Driesch: Ja, das ist bei uns nicht mit 2 Worten zu erklären. Also, am Montag und Freitag können Sie um 7:30 Uhr beginnen, Sie können aber auch später, um 9:00 Uhr oder 10:00 Uhr oder auch um 11:00 Uhr anfangen und abends länger arbeiten. Um 7:30 Uhr schließt der Hausmeister das Haus auf, um 20:00 Uhr schließt er ab. Sie können ...

Fr. Losada: Oh, entschuldigen Sie bitte, ich möchte mir kurz Notizen machen: Also, am Montag und Freitag sind die Arbeitszeiten relativ frei. Könnten Sie bitte die Anfangs- und Endzeiten wiederholen?

Hr. Driesch: Ja, gerne. Morgens um 7:30 Uhr bis abends 20:00 Uhr.

Fr. Losada: 7:30 bis 20:00 Uhr, danke.

Hr. Driesch: Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag haben wir festere Arbeitszeiten, das sind die Tage für Meetings. An diesen Tagen müssen Sie um 9:00 Uhr da sein, machen von halb eins bis halb zwei Mittagspause und arbeiten bis 18:00 Uhr.

Fr. Losada: Verzeihung, das habe ich gerade akustisch nicht verstanden. Wie ist die Arbeitszeit von Dienstag bis Donnerstag?

Hr. Driesch: Von 9:00 bis 18:00 Uhr. Natürlich können Sie auch früher kommen und länger bleiben, wenn Sie gerade viel zu tun haben. Wir sind da flexibel. Das Haus ist zwischen 7:30 und 20:00 Uhr geöffnet.

Fr. Losada: Danke.

Hr. Driesch: Es wäre gut, wenn Sie sich wegen der Arbeitszeiten mit Ihrer Kollegin, Frau Tietjen, absprechen.

Fr. Losada: Entschuldigung, ich habe den Namen nicht gut verstanden. Könnten Sie den Namen bitte buchstabieren?

Hr. Driesch: Ja, Frau Tietjen, das schreibt man T I E T J E N.

Fr. Losada: T I E T J E N – Tietjen. Danke schön.

Hr. Driesch: Ich gebe Ihnen auch die Nummer von Frau Tietjen. Das ist die Firmennummer 3 4 9 2 5 6 und die Durchwahl 4 3 9 2.

Fr. Losada: Oh, die Verbindung ist sehr schlecht. Könnten Sie die Durchwahl bitte noch einmal wiederholen?

Hr. Driesch: Die Durchwahl ist 4 3 9 2.

Fr. Losada: 4 3 9 2 – vielen Dank. Ich werde mit der Kollegin Kontakt aufnehmen. Ich danke Ihnen für die Informationen!

Hr. Driesch: Gerne. Auf Wiederhören!

Fr. Losada: Auf Wiederhören.

■ 1 | 14

Sprecherin: biegen – bog – gebogen

bieten – bot – geboten

fliegen – flog – geflogen

genießen – genoss – genossen

schließen – schloss – geschlossen

verlieren – verlor – verloren

ziehen – zog – gezogen

Lektion 3

■ 1 | 15

Sprecherin: 1

Max: Wir finden, dass der Wechsel zwischen den grünen Bergwiesen und den schneebedeckten Berggipfeln die Gegend so besonders macht.

Sprecherin: 2

Zoé: Einen Urlaub ohne Meer, Strand und Dünen kann ich mir einfach nicht vorstellen!

Sprecherin: 3

Ben: In dieser Region zu wandern, ist wirklich ein Erlebnis! Denn hier gibt es immer wieder großartige Felsen, von denen man einen fantastischen Blick aufs Vorland hat.

Sprecherin: 4

Tom: Diese Region mit ihren mehr als 1.000 Seen ist für Wassersportler ein Paradies.

Sprecherin: 5

Lea: Und besonders gut gefällt uns die abwechslungsreiche Landschaft mit Wäldern, Bergen und vielen Bächen und Flüssen im nördlichsten Mittelgebirge Deutschlands.

■ 1 | 16

Sprecherin: Radioumfrage – Teil 1

Moderatorin: Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer.

In Deutschland gibt es ja so viele reizvolle Landschaften und wir wollten nun von Ihnen wissen, wo Sie gerne Ihre Freizeit oder Ihren Urlaub verbringen. Schreiben Sie uns eine Mail oder eine WhatsApp ins Studio oder noch besser, rufen Sie uns direkt an unter 0 7 8 1 – 99 11 8000.

Ah, da habe ich auch schon die erste Person in der Leitung. Hallo, guten Morgen! Mit wem spreche ich denn?

Max: Hallo, ich bin Max. Also ich bin sehr gerne in den Alpen. Viele meiner Freunde sind Wintersportfans und fahren zum Skifahren, Snowboarden oder auch Rodeln ins Allgäu. Aber meine Freundin und ich sind lieber im Sommer dort.

Wir finden, dass der Wechsel zwischen den grünen Bergwiesen und den schneebedeckten Berggipfeln die Gegend so besonders macht. Es ist toll, dort mit den Mountainbikes unterwegs zu sein. Aber den besten Blick hat man natürlich von oben! Wir sind auch schon auf einige der Berge gestiegen. Für uns gibt es nämlich nichts Schöneres als das herrliche Alpenpanorama!

Moderatorin: Oh, das klingt aber wirklich begeistert, vielen Dank!

► 1 | 17

Sprecherin: Radioumfrage – Teil 2

Moderatorin: Nun bin ich gespannt auf weitere Lieblingsregionen unserer Hörerinnen und Hörer.

Guten Morgen!

Zoé: Guten Morgen, mein Name ist Zoé Gözl. Mich zieht es nicht so sehr ins Gebirge. Ich verbringe meinen Urlaub am liebsten an der Nordsee, auf einer der Nordfriesischen Inseln, weil ich mich dort am besten erholen kann. Einen Urlaub ohne Meer, Strand und Dünen kann ich mir einfach nicht vorstellen! Dort genieße ich vor allem die langen Strandspaziergänge, nicht nur im Sommer, sondern auch im Herbst, wenn das Meer so richtig wild ist und es windig ist. Dann sitze ich auch gerne in einem Strandkorb, der mich vor Sonne und Wind schützt, und schaue den Surfern zu oder lese ein Buch. Um selbst zu surfen, bin ich nicht sportlich genug. Ich schwimme gerne und bin dort auch sehr gerne mit dem Fahrrad unterwegs, das kann aber bei Gegenwind auch ganz schön anstrengend sein.

Moderatorin: Vielen Dank für diese Eindrücke, von einem Fan der Nordsee.

► 1 | 18

Sprecherin: Radioumfrage – Teil 3

Moderatorin: Und wen haben wir denn jetzt in der Leitung? Hallo, guten Morgen!

Ben: Guten Morgen. Mein Name ist Ben Schubert. Meine Frau und ich sind begeisterte Gleitschirmflieger. Uns fasziniert dieser Sport, denn nichts kommt dem alten Traum der Menschen vom Fliegen so nah wie das Gleitschirmfliegen. Und da ist die Schwäbische Alb einfach genial! Denn sie gehört zu den besten Gleitschirm-Fluggebieten Deutschlands. Hier hat man beim Fliegen einen wunderbaren Ausblick auf weite Landschaften und majestätische Burgen. Aber hier finden wir nicht nur das Gleitschirmfliegen toll. Wir mögen die Gegend auch deshalb gerne, weil man dort so gut wandern kann. Auf der Alb zu wandern, ist wirklich ein Erlebnis! Denn hier gibt es immer wieder großartige Felsen, von denen man einen fantastischen Blick aufs Albvorland und teilweise bis zu den Alpen hat. Die Alb bietet auch für Kletterfreunde hervorragende Möglichkeiten. Aber das schauen sich meine Frau und ich lieber von oben an.

Moderatorin: Wow, das klingt aufregend. Da kann man nur sagen, auf in die Schwäbische Alb!

► 1 | 19

Sprecherin: Radioumfrage – Teil 4

Moderatorin: Jetzt bin ich mal gespannt, wohin die nächste Reise geht und ob wir noch in Süddeutschland bleiben.

Guten Morgen, mit wem spreche ich?

Tom: Guten Morgen, hier spricht Tom. Ich komme zwar aus Süddeutschland, aber ich fahre sehr gerne in den Nordosten Deutschlands, an die Mecklenburgische Seenplatte in Mecklenburg-Vorpommern. Diese Region mit ihren mehr als 1.000 Seen ist für Wassersportler ein Paradies. Ich bin begeisterter Wassersportler und finde dort die idealen Bedingungen. Am liebsten segle ich mit Freunden auf der Müritz, auf dem größten See Deutschlands. Viele denken, dass der Bodensee der größte See ist, aber der gehört ja auch noch zu Österreich und der Schweiz. Besonders genieße ich es, dort Kanu zu fahren. Ganz entspannt paddeln wir dann auf

einem der vielen Kanäle, die die Seen miteinander verbinden, und beobachten die Tiere auf dem Wasser und am Ufer. Das ist einfach herrlich! Ach, und dort kann man auch ganz wunderbar Stand-up-Paddling-Touren unternehmen.

Moderatorin: Vielen Dank für diese tollen Eindrücke.

► 1 | 20

Sprecherin: Radioumfrage – Teil 5

Moderatorin: So, wir haben noch Zeit für eine letzte Anruferin oder einen letzten Anrufer.

Guten Morgen!

Lea: Hallo, ich bin Lea. Mein Freund und ich verbringen unsere Freizeit sehr gerne in der Natur. Und besonders gut gefällt uns die abwechslungsreiche Landschaft mit Wäldern, Bergen und vielen Bächen und Flüssen im nördlichsten Mittelgebirge Deutschlands. Wir sind vom Harz richtig begeistert! Weil wir sehr gerne wandern, ist das für uns die ideale Gegend. Dort gibt es zwar keine alpinen Gipfel, aber viele Felsen und tolle Möglichkeiten zum Klettern – für Anfänger und Fortgeschrittene. Und Rodelfans können im Harz nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer rodeln, es gibt im Harz nämlich mehrere Sommerrodelbahnen. Einer meiner Lieblingsplätze ist der Brocken, denn von dort oben hat man eine herrliche Aussicht. Puh, aber auf diesem höchsten Berg vom Harz kann es ganz schön windig sein! Ich freue mich schon sehr, dass wir in 3 Wochen wieder hinfahren.

Moderatorin: Ach, das macht so richtig Lust, den Harz zu besuchen. Vielen Dank!

Und wir machen jetzt weiter mit Musik.

► 1 | 21

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, ich begrüße Sie herzlich zu unserer Sendereihe „Natur und Umwelt.“ Heute ist Ingo Weber bei uns zu Gast im Studio. Er wird über die Bedeutung und die Funktionen des Waldes in Deutschland sprechen.

Herzlich willkommen, Herr Weber.

Hr. Weber: Ja, guten Tag und vielen Dank für die Einladung.

Moderatorin: Herr Weber, Sie sind Förster, d.h., Sie sind beruflich immer im Wald unterwegs und kennen sich daher natürlich sehr gut mit Fragen zum Wald aus. Könnten Sie uns vielleicht zunächst kurz allgemein etwas zum Wald in Deutschland sagen, bevor wir dann über die unterschiedlichen Funktionen des Waldes sprechen?

Hr. Weber: Ja klar, sehr gerne. Deutschland ist ein Waldland, es ist das Land in Mitteleuropa mit den meisten Wäldern. In Zahlen ausgedrückt: In Deutschland bedeckt der Wald fast ein Drittel des Landes, um genau zu sein: Auf 32 % der Gesamtfläche Deutschlands befindet sich Wald. Das entspricht gut 114.000 km².

Moderatorin: Das ist beeindruckend. Auf 32 % der Gesamtfläche Deutschlands wächst Wald. Da sieht man, wie walddreich Deutschland ist. Aber die Wälder sind ja nicht gleichmäßig auf Deutschland verteilt. Können Sie uns dazu noch was sagen?

Hr. Weber: Ja, gerne. Den meisten Wald gibt es im Süden, in Bayern, dort wächst fast ein Viertel der Wälder in Deutschland, nämlich 23,1%. Am wenigsten Wald gibt es im Norden und zwar in Schleswig-Holstein. Die größten Waldanteile im Verhältnis zu ihrer Landesfläche besitzen die Bundes-

länder Rheinland-Pfalz und Hessen. Dort bestehen jeweils 42 % der Gesamtfläche aus Wäldern. Übrigens ist knapp die Hälfte des Waldes im Besitz von Privatpersonen, 48 % des Waldes sind also Privatwald. Die andere Hälfte teilen sich die Bundesländer, Gemeinden und der Staat.

Moderatorin: Oh, wer hätte gedacht, dass etwa die Hälfte des Waldes in Privatbesitz ist? Sehr interessant, vielen Dank erst mal für diese Zahlen und Fakten.

► 1 | 22

Moderatorin: Als Nächstes würde ich mich jetzt gerne mit Ihnen über die verschiedenen Funktionen des Waldes unterhalten. Also für mich persönlich ist der Wald der Ort, wo ich mich am besten entspannen und Energie tanken kann.

Hr. Weber: Ja, das geht vielen Menschen so. Vor allem Menschen, die in der Stadt leben, gehen gern in den Wald, um sich dort zu entspannen. Sie genießen dort die Ruhe und die frische, gesunde Waldluft. Andere wollen im Wald sportlich aktiv sein: joggen, Mountainbike-Touren machen oder klettern. In Deutschland ist der Wald der Erholungsraum, der am häufigsten genutzt wird.

Moderatorin: Wie ist das denn eigentlich? Sie sprachen ja vorhin davon, dass fast die Hälfte der Wälder in Deutschland in Privatbesitz ist. Darf man diese Wälder auch einfach so betreten, darf man da auch wandern oder mountainbiken?

Hr. Weber: Ja, man darf in Deutschland jeden Wald – auch den Privatwald – betreten, um sich dort zu erholen. So steht es im Bundeswaldgesetz. Und uns Förster freut es natürlich sehr, dass die Menschen zur Erholung in den Wald kommen. Aber es ist uns auch besonders wichtig, dass sich die Waldbesucher dann auch verantwortungsvoll und rücksichtsvoll gegenüber der Natur und den Waldtieren verhalten, also z. B. nicht laut Musik hören oder keinen Müll wegwerfen. Vor allem sollte man unbedingt auf den Waldwegen bleiben. Es gibt in den deutschen Wäldern übrigens mehr als 574.000 Kilometer feste Waldwege. Das ist auch nötig, denn das Wandern ist die beliebteste Freizeitbeschäftigung der Deutschen, es kommt noch vor Radfahren und Fußballspielen.

► 1 | 23

Moderatorin: Wandern ist eben auch sehr erholsam und gesund. Welche anderen Funktionen hat der Wald denn eigentlich noch?

Hr. Weber: Wie wir alle wissen, spielt der Wald eine sehr wichtige Rolle für die Ökologie. Er ist Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, reinigt unsere Luft und produziert Sauerstoff. Neben diesen ökologischen Funktionen hat der Wald aber auch ökonomische Funktionen. Die Wälder sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Bei uns in Deutschland sind die Wälder fast ausschließlich Wirtschaftswälder. Das bedeutet, dass die Wälder bearbeitet und intensiv genutzt werden. Nur rund 5,6 % der Waldfläche werden nicht wirtschaftlich genutzt.

Moderatorin: Das bedeutet, dass der größte Teil der Wälder wirtschaftlich genutzt wird, das hätte ich nicht gedacht.

Hr. Weber: Nun, der Wald ist aus wirtschaftlicher Sicht sehr wichtig, schließlich liefert er uns einen der ältesten und wichtigsten Roh- und Werkstoffe der Menschheit, nämlich Holz. Da Bäume immer wieder nachwachsen, ist Holz ein

fanatischer Rohstoff. Und Holz brauchen wir ja als Bau- und Brennstoff, für Möbel und viele weitere Produkte, vor allem aber auch für die Produktion von Papier und Kartons. Übrigens verbrauchen wir in Deutschland eine riesige Menge an Papier und Kartons, nämlich pro Person ca. 241 Kilogramm im Jahr. Der Wald produziert jedoch nicht nur Holz, sondern bietet auch Arbeitsplätze. In Deutschland arbeiten ca. 1,1 Millionen Beschäftigte in der Forst- und Holzwirtschaft. Sie leben also direkt oder indirekt vom Wald.

► 1 | 24

Moderatorin: Danke für diese interessanten Informationen. Jetzt müssen wir aber noch zu einem Thema kommen, das Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen sicherlich Sorgen macht, und zwar zum Zustand des Waldes.

Hr. Weber: Ja, die Folgen des Klimawandels für die Wälder machen uns wirklich große Sorgen. Die Wälder leiden nämlich sehr unter dem Klimawandel. In den letzten Jahren waren die Sommer sehr heiß und trocken und – wie man sieht – hat das den Wäldern sehr geschadet, besonders den Wäldern, in denen vor allem Nadelbäume wachsen. Auf riesigen Waldflächen sind Nadelbäume bereits vertrocknet und abgestorben. Und diese Klimaveränderungen werden in Zukunft ja noch zunehmen: Sommer mit großer Hitze und Trockenheit werden also bei uns immer häufiger sein. Im Herbst und Winter dagegen werden die Regenfälle umso stärker sein. Außerdem werden besonders im Herbst starke Stürme häufiger vorkommen als heute. Und das alles ist natürlich eine sehr große Gefahr für unsere Wälder.

► 1 | 25

Moderatorin: Das klingt wirklich sehr ernst. Welche Maßnahmen könnten denn dem Wald helfen? Und können Sie uns denn überhaupt sagen, wie der Wald in Zukunft aussehen wird?

Hr. Weber: Hm, das kann natürlich niemand so genau sagen. Dem Wald geht es wirklich nicht gut. Und deshalb müssen wir unbedingt reagieren. Wir müssen weg von Monokulturen, also den Wäldern, in denen nur eine Baumart wächst. Wir brauchen in Zukunft mehr Mischwälder!

Moderatorin: Können Sie uns sagen, was man genau unter Mischwäldern versteht und was der Vorteil von Mischwäldern gegenüber Monokulturen ist.

Hr. Weber: Ja, gerne. Als Mischwälder bezeichnet man Wälder, die aus vielen verschiedenen Baumarten, also sowohl aus Laubbäumen als auch aus Nadelbäumen bestehen. Mischwälder haben einen großen Vorteil gegenüber Monokulturen: Sie können extreme Wetterphänomene besser aushalten. So fallen in Mischwäldern z. B. die Bäume bei starken Stürmen nicht so leicht um. Um die Wälder – und das betrifft auch die Mischwälder – besser gegen den Klimawandel zu schützen, wird man in Zukunft zudem mehr Baumarten pflanzen müssen, die nicht so sehr unter Hitze und Trockenheit leiden. Außerdem brauchen wir auf jeden Fall noch mehr sogenannte „Naturwälder“.

Moderatorin: Naturwälder? Das klingt interessant. Was unterscheidet denn einen Naturwald von einem normalen Mischwald?

Hr. Weber: Nun, Naturwälder sind Wälder, die nicht von Walдарbeitern gepflegt und bewirtschaftet werden. Dort gibt es unterschiedliche Baumarten. Alte und junge Bäume

stehen durcheinander und dazwischen liegen auch tote Bäume am Boden. Der Wald darf dort einfach wieder wild und natürlich sein.

Moderatorin: Ja, solche Naturwälder sollte es wirklich viel öfter geben. Vielen Dank für Ihre interessanten Informationen zum Wald. Wir hoffen natürlich alle sehr, dass der Wald nicht nur hier bei uns eine positive Zukunft haben wird.

Lektion 4

2 | 1

Sprecherin: Hörtexte zum Kursbuch

Person 1

Person 1: Ich bin noch im Studium, im 4. Semester. Ich studiere Ingenieurwissenschaften. Ich habe noch keine genaue Vorstellung, wie ich später einmal arbeiten möchte. Letztes Jahr habe ich ein Praktikum in einem großen Unternehmen gemacht. Das hat mir ganz gut gefallen. Aber man muss sich sehr spezialisieren, man kann nicht so einfach von einem Bereich in den anderen wechseln. Das finde ich nicht so gut. Ich glaube, dass man in einem großen Unternehmen mehr Sicherheit hat, ähm, also dass man mehr Schutz vor Arbeitslosigkeit auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten hat. Hmm, Sicherheit ist mir schon wichtig. Aber trotzdem möchte ich lieber in einem kleinen Unternehmen oder vielleicht auch in einem Start-up arbeiten. Denn ich möchte gerne viele verschiedene, interessante Aufgaben haben und nicht immer das Gleiche machen. Ganz wichtig ist natürlich auch das Arbeitsklima. Man ist ja den ganzen Tag auf der Arbeit. Da ist es wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen nett sind und das Arbeitsklima gut ist, also dass die Stimmung, die Atmosphäre unter den Kollegen gut ist.

2 | 2

Sprecherin: Person 2

Person 2: Ich habe gerade die Stelle gewechselt. Ich habe in einem Start-up gearbeitet. Das war super spannend, aber es war auch sehr anstrengend. Freizeit hatte ich kaum noch. Meine Frau hat sich natürlich beschwert, dass ich zu wenig Zeit für sie hatte. Ja, und in ein paar Monaten sind wir zu dritt. Dann haben wir ein Kind. Deshalb finde ich es wichtig, dass ich nicht alle Energie für die Arbeit verbrauche. Ich will auch Zeit für unser Kind haben, ich will jeden Tag etwas mit ihm machen können. Daher kann und möchte ich nicht mehr so viele Überstunden machen wie in meinem letzten Job. Und ich brauche mehr finanzielle Sicherheit. Ich brauche jeden Monat genug Geld auf dem Konto. Keine riesigen Summen, aber ich muss mich darauf verlassen können. Denn mit Familie hat man immer viele Ausgaben. Deshalb bin ich zu einem großen Unternehmen mit guter Bezahlung gewechselt. Es gefällt mir sehr gut, der Chef ist o.k. und die Kollegen sind nett.

2 | 3

Sprecherin: Person 3

Person 3: Ich bin gerade mit dem Studium fertig und schreibe Bewerbungen. Ich möchte einen Job, bei dem ich gut verdiene und auch vorwärtskommen kann. In 5 Jahren möchte ich richtig gut verdienen und mir etwas leisten können. Ich kann mir auch gut vorstellen, später mal mobil

zu arbeiten – nicht immer ins Büro zu gehen, sondern mir die Zeit selbst einteilen zu können. Aber egal ob ich im Büro arbeite oder mobil, Überstunden muss ich bestimmt machen. Wenn eine Arbeit fertig werden muss, dann muss man auch mal ein bisschen länger arbeiten. Das macht mir nichts aus. Das ist ganz normal. Ganz wichtig ist für mich aber, dass die Arbeit interessant und vor allem auch sinnvoll ist. Ich möchte meine Energie für etwas Positives einsetzen. Daher würde ich gerne z.B. an der Entwicklung von Produkten im Bereich Klimaschutz mitarbeiten.

2 | 4

Moderatorin: Hallo und willkommen zu einer neuen Folge unserer Sendung „Studium und was noch? Was machen Studierende neben ihrem Studium?“ Heute zum Thema „Start-ups“. Im Studio sind heute 2 Start-up-Gründer, Klara Schubert und Arif Sellami.

Hallo und willkommen in unserer Sendung.

Klara: Hallo!

Arif: Hallo, wir freuen uns, hier zu sein.

Moderatorin: Klara und Arif sind im Masterstudiengang Informatik und haben bereits vor 2 Jahren gemeinsam ein Start-up gegründet. Sagt ihr unseren Hörerinnen und Hörern erst einmal mit wenigen Worten, worum es bei eurem Start-up geht?

Arif: Unser Start-up heißt „CheckFeedback“. Wir arbeiten im Bereich künstliche Intelligenz und haben eine Software entwickelt, die die Reaktionen von Kunden in Online-Portalen analysiert und beurteilt, also z.B. welche Angebote im Online-Portal werden von den Kunden gut angenommen, welche Kritik und welche Wünsche werden genannt? Das kann man mit künstlicher Intelligenz automatisch auswerten.

Klara: Meine Eltern haben ein kleines Unternehmen. Sie haben natürlich auch ein Online-Portal. Und ich wollte für sie ein Programm schreiben, das die Kundenreaktionen analysiert, damit sie sich besser auf die Wünsche ihrer Kunden einstellen können. Arif hatte auch Interesse. Und so haben wir angefangen.

Moderatorin: Das klingt sehr interessant. Erzählt doch mal, wie habt ihr dann das Start-up gegründet? Wie hat sich aus dieser ersten Idee das Start-up entwickelt? Könnt ihr uns diesen Weg beschreiben?

Klara: Das ist gar nicht so einfach. Das war kein gerader Weg. Die Idee war da und hat uns nicht mehr losgelassen. Wir haben immer wieder an dem Programm für meine Eltern gebastelt. Und auf einer Mountainbike-Tour hatte Arif plötzlich die Idee: Warum gründen wir nicht ein Start-up? Ich fand das sofort gut.

Moderatorin: Und dann habt ihr ein Start-up gegründet und euer Programm auch an andere Unternehmen verkauft. Super!

Klara: Ja, wir hatten uns das auch so gedacht. Aber so einfach war es nicht. Zunächst wollte keiner unser Programm. *Moderatorin:* Wirklich? Merkwürdig! Wo lag denn das Problem? Warum hatten denn andere Unternehmen am Anfang kein Interesse an eurer Software? Könnt ihr das mal erklären?

Arif: Nun, es zeigte sich rasch, dass die Software nicht für alle Unternehmen geeignet war. Denn jedes Unternehmen ist ein bisschen anders aufgebaut. Das, was für das Unter-

nehmen von Klaras Eltern passte, funktionierte nicht bei anderen Unternehmen. Wir haben dann viele Gespräche mit verschiedenen Unternehmerinnen und Unternehmern geführt, um mehr über ihre Bedürfnisse und Wünsche zu erfahren. Und danach haben wir das Programm neu geschrieben.

Klara: Genau, das ist ganz wichtig. Man muss die Zielgruppe gut kennen, damit man genau das macht, was sie wirklich braucht.

2 | 5

Moderatorin: Mmh, das ist sicher wichtig. Aber nun zu einer Frage, die uns in dieser Sendung besonders interessiert: Wie schafft ihr das neben dem Studium? Ein Studium ist doch ein Vollzeitjob und ich könnte mir vorstellen, dass der Aufbau eines Start-ups viel Zeit und Energie braucht. Das ist sicher kein Teilzeitjob. Wie schafft ihr 2 Vollzeitjobs?

Klara: Ja, das ist eine gute Frage. Am Anfang, als wir die Idee hatten, das Start-up zu gründen, haben wir gedacht, dass wir das Studium aufgeben. Wir wollten uns ganz auf unser Start-up konzentrieren.

Arif: Aber davor haben uns alle gewarnt. Wir haben dann lange mit unseren Freunden und auch mit unseren Eltern gesprochen. Das Ergebnis war, dass wir beides parallel machen. Es gibt nämlich viele unterstützende Angebote an der Universität. Wir konnten sogar eine Software, die wir für unser Start-up entwickelt hatten, für eine Projektarbeit an der Uni verwenden. Das war cool und hat uns viel Zeit gespart. Trotzdem arbeiten wir natürlich viel mehr als 40 Stunden pro Woche.

2 | 6

Moderatorin: Das will ich gern glauben. Mit einem Start-up hängen ja auch viele bürokratische und organisatorische Arbeiten zusammen. Ihr seid ja keine Fachleute. Wie habt ihr das alles geschafft?

Arif: Tja, das war nicht einfach! Wir sind Informatiker und haben das alles – also die Abrechnungen, die Steuern, die ganze Bürokratie beim Anmelden eines Start-ups, die Sponsorensuche usw. am Anfang komplett unterschätzt. Uns war nicht klar, dass das so schwierig ist. Wir glaubten, das Wichtigste ist unsere Software. Wir dachten, wenn wir ein gutes Produkt, also eine passende Software haben, dann haben wir es geschafft. An die ganzen bürokratischen Formalitäten, das Marketing, die Sponsorensuche, daran haben wir zuerst gar nicht gedacht. Aber das ist wahnsinnig wichtig und braucht unglaublich viel Zeit und Energie.

2 | 7

Moderatorin: Puh, das hört sich aber sehr anstrengend und schwierig an. Habt ihr das alles alleine gemacht oder hattet ihr Hilfe?

Klara: Nun, wir haben es zuerst alleine probiert. Wir haben im Internet recherchiert und so. Wir dachten, so schwer kann das doch nicht sein. Aber es war so kompliziert, es war so viel. Wir hatten keine Chance, das allein zu schaffen. Wir wollten schon komplett aufgeben. Aber dann haben wir erfahren, dass es ein Start-up-Netzwerk an der Uni gibt. Dort kann man Hilfe bekommen. Die Leute dort sind richtig gut. Ohne die Hilfe von diesem Netzwerk wäre uns das nie gelungen – ganz klar! Denn im Start-up-Netzwerk gibt es

Experten für alle Bereiche, die wir immer fragen konnten, und auch jetzt noch können wir die jederzeit um Rat fragen. Das ist echt super!

Moderatorin: Trotzdem habt ihr bestimmt immer sehr lange Arbeitstage.

Klara: Ja, klar. Wie gesagt, natürlich arbeiten wir mehr als 40 Stunden die Woche. Ich schreibe es gar nicht genau auf, 70 bis 90 Stunden sind es bestimmt insgesamt, Studium und Start-up.

Moderatorin: Und wie schafft ihr das? Fehlt euch nicht die Freizeit?

Klara: Ich glaube, das schafft man nur mit Leidenschaft. Diese Software, das ist unser Ding. Erst wollten wir nur meinen Eltern helfen, aber jetzt sehen wir, dass auch andere die Software gut finden. Wenn uns wieder ein Schritt gelingt, dann ist das echt cool, das motiviert uns weiterzumachen.

Arif: Ja, das stimmt. Es ist ein tolles Gefühl, wenn die Unternehmen uns sagen: Die Software ist gut, die brauchen wir. Dann haben wir es richtig gemacht. Freizeit und Arbeit, das ist bei mir vermischt. Auch wenn ich Mountainbike fahre, habe ich manchmal eine Idee für unser Start-up, dann setze ich mich gleich danach, manchmal bis in die Nacht, dran und arbeite an der Idee weiter. Das macht mir Spaß. Und wenn man etwas mit Spaß und Leidenschaft macht, dann kann man viel Energie draus gewinnen.

Moderatorin: Klara und Arif, ich danke euch für dieses interessante Gespräch!

2 | 8

Sprecher: 1a. Ich werde mich nicht bewerben.

Sprecherin: 1b. Ich werde mich nicht in Deutschland bewerben.

Sprecher: 2a. Mein Deutsch hat sich leider nicht verbessert.

Sprecherin: 2b. Mein Deutsch hat sich leider nicht deutlich verbessert.

Sprecher: 3a. Ich werde meinen Masterabschluss nicht machen.

Sprecherin: 3b. Ich werde meinen Masterabschluss nicht dieses Jahr machen.

2 | 9

Sprecherin: Pitch 1

Fiona: Hallo, mein Name ist Fiona Bäumler und ich studiere Informatik. Ähm, ich habe im letzten Jahr ein Praktikum in einem Start-up gemacht. Das war super. Man kann sich unsere Welt ohne Computer nicht mehr vorstellen. Ähm, in allen Bereichen, ob Gesundheit, äh Industrie oder Schule ist die Informationstechnologie zentral geworden. Im Praktikum habe ich in einer Firma gearbeitet, äh die meteorologische Daten verarbeitet und die Wolkenentwicklung berechnet. Wirklich spannend. Im Studium habe ich schon viele verschiedene Seminare besucht: zu medizinischen Datenbanken, zur theoretischen Informatik und auch zur Datensicherheit. Das hat mich besonders interessiert. Vielleicht mache ich mein nächstes Praktikum im Bereich Datensicherheit.

2 | 10

Sprecherin: Pitch 2

Eilif: Hallo, ich bin Eilif Tamer. Ich möchte Lehrerin werden. Kindern zu helfen, die Welt zu verstehen, das ist für mich die wichtigste Motivation, als Lehrerin zu arbeiten. Ja, und ich habe die großartige Erfahrung gemacht, dass Kinder mir gerne zuhören. Letzten Monat habe ich z. B. in einer Grundschule selbst eine Unterrichtsstunde vorbereiten und durchführen dürfen. Das Thema war das kleine Einmaleins. Die Kinder waren hochkonzentriert und mit Spaß bei der Sache. Das war für mich die Bestätigung, dass ich den richtigen Beruf anstrebe. Könnten Sie sich auch vorstellen, in der Schule zu unterrichten?

2 | 11

Lennart: Hallo Roberta! Hattest du einen guten Tag?

Roberta: Ja, danke, du auch? Ich versuche gerade, etwas zu kochen.

Lennart: Mmmm, das sieht aber gut aus!

Du, hör mal, ich hab' eine Idee. Hast du für das Wochenende schon Pläne? Was hältst du davon, wenn wir eine Fahrradtour mit der ganzen WG machen? Hättest du Lust?

Roberta: Hmm, das ist eine schöne Idee. Das würde mir viel Spaß machen. Aber, hm, ich weiß nicht, ob ich Zeit habe. Ich will eine Bewerbung für einen Nebenjob schreiben. Ich muss alles auf Deutsch schreiben. Das ist für mich nicht so einfach.

Lennart: Ah, interessant! Ein Nebenjob? Was für ein Job ist das denn?

Roberta: Das Unternehmen sucht eine Werkstudentin oder einen Werkstudenten für den Bereich „Projektassistentin“. Da kann ich lernen, wie Projektmanagement in der Praxis geht. Ich denke, dass ich da richtig nützliche Erfahrungen machen kann! Ich habe die Stelle auf der Jobseite der Uni gefunden.

Lennart: Projektmanagement, mhm. Das ist auch dein Schwerpunkt im Studium, oder? Da bist du bestimmt schon sehr fit.

Roberta: Fit, also, ich weiß nicht. Es gibt noch so viel zu lernen! Aber es stimmt, das ist mein Studienschwerpunkt. Ich habe schon ein paar wichtige Seminare im Bereich Projektmanagement gemacht – das war immer sehr interessant.

Lennart: Ja, dann passt das doch! Und ähm, was für ein Unternehmen ist das? Ist das hier in Mannheim?

Roberta: Ja, hier in Mannheim. Es ist ein Beratungsunternehmen. Sie machen Trainings und Beratungen im IT-Management.

Lennart: Ah, IT-Management. Ist das ein großes Unternehmen?

Roberta: Nein, das Unternehmen ist klein und noch ziemlich neu. Aber gerade das finde ich spannend! So habe ich vielleicht die Möglichkeit, auch größere Aufgaben zu bekommen und einiges selbst zu probieren.

Lennart: Ja, bei einem kleinen Unternehmen ist das bestimmt möglich.

Roberta: Und ich könnte mithelfen, das Unternehmen aufzubauen und größer zu machen. Es war schon immer ein Traum von mir, bei so etwas mitzumachen. Weißt du, wie bei einem Start-up, wo man von Anfang an alles selbst mit aufbauen kann.

Lennart: Wow, Roberta, du hast immer ein Ziel!

Roberta: Ja, ich würde so gerne in diesem Beratungsunternehmen arbeiten, denn da könnte ich bestimmt viel für später lernen. Nach dem Studium würde ich nämlich total gerne im Bereich „Beratung“ arbeiten und besonders im IT-Consulting. Das ist nämlich superwichtig. Im IT-Bereich passiert ja ständig so viel Neues! Und die Firmen brauchen dabei Unterstützung und Beratung, wie sie neue Systeme gut einführen.

Lennart: Verstehe, klar. Also wenn du Hilfe beim Schreiben deiner Bewerbung brauchst, dann sag' Bescheid. Das ist ja nicht so einfach, denn da muss man auch was über seine Stärken und so schreiben. Aber auf der anderen Seite will man sich selbst nicht zu sehr loben. Also, ich lese gerne alles für dich durch und korrigiere.

Roberta: Das ist sehr nett, und danke für den Tipp! Ich möchte wirklich eine richtig gute Bewerbung schreiben. Und am Sonntagabend will ich sie per E-Mail wegschicken.

Lennart: Das klappt bestimmt. Hmm, vielleicht sollte ich mir auch mal einen Job suchen, der mir hilft, Karriere zu machen? Jetzt arbeite ich ja im Café Campus, naja, das ist eigentlich mehr ein Spaß-Job.

Roberta: Ich hatte auch schon lustige Jobs, z. B. in einem Schwimmbad. Und als ich noch in Spanien war, habe ich in einem kleinen Hotel gearbeitet. Das Hotel gehört meinem Onkel. Da habe ich ein paar verrückte Erlebnisse gehabt! Manche Hotelgäste haben sehr komische Wünsche, aber egal was sie wollen, du musst immer super höflich sein. Und man muss sehr flexibel reagieren und sofort praktische Lösungsvorschläge machen, damit jeder zufrieden ist. Einmal z. B. hat ein Gast sich beschwert, weil ...

Auf dem Weg zur Kompetenz 4

2 | 12

Sprecherin 1: Präsentation – Version 1

Sprecherin 2: Fahrradfahren finde ich wunderbar. Wenn es nicht regnet, fahre ich viel lieber mit dem Fahrrad als mit dem Bus zur Arbeit. Ich habe dann nebenbei ein bisschen sportliches Training und muss nicht noch abends in ein Fitnessstudio mit schlechter Luft gehen und auf einem Fitnessrad meine Zeit verlieren. Allerdings wohne ich in einer sehr bergigen Gegend. Zu meiner Arbeitsstelle muss ich 5 Kilometer den Berg hochfahren. Mit einem normalen Fahrrad würde ich ganz verschwitzt ankommen. Deshalb habe ich mir jetzt ein E-Bike gekauft.

2 | 13

Sprecherin 1: Präsentation – Version 2

Sprecherin 2: Fahrradfahren finde ich wunderbar. Wenn es nicht regnet, fahre ich viel lieber mit dem Fahrrad als mit dem Bus zur Arbeit. Ich habe dann nebenbei ein bisschen sportliches Training und muss nicht noch abends in ein Fitnessstudio mit schlechter Luft gehen und auf einem Fitnessrad meine Zeit verlieren. Allerdings wohne ich in einer sehr bergigen Gegend. Zu meiner Arbeitsstelle muss ich 5 Kilometer den Berg hochfahren. Mit einem normalen Fahrrad würde ich ganz verschwitzt ankommen. Deshalb habe ich mir jetzt ein E-Bike gekauft.

2 | 14

Sprecherin 1: Präsentation – Version 3

Sprecherin 2: Fahrradfahren finde ich wunderbar. Wenn es nicht regnet, fahre ich viel lieber mit dem Fahrrad als mit dem Bus zur Arbeit. Ich habe dann nebenbei ein bisschen sportliches Training und muss nicht noch abends in ein Fitnessstudio mit schlechter Luft gehen und auf einem Fitnessrad meine Zeit verlieren. Allerdings wohne ich in einer sehr bergigen Gegend. Zu meiner Arbeitsstelle muss ich 5 Kilometer den Berg hochfahren. Mit einem normalen Fahrrad würde ich ganz verschwitzt ankommen. Deshalb habe ich mir jetzt ein E-Bike gekauft.

2 | 15

Sprecher 1: Ich gehe.

Sprecherin 1: Ich gehe spazieren.

Sprecher 2: Ich gehe morgen spazieren.

Sprecherin 2: Meine Freundin und ich gehen morgen spazieren.

Sprecher 3: Meine Freundin und ich gehen morgen mit ihrem Hund spazieren.

Sprecherin 3: Meine Freundin und ich gehen morgen nicht mit ihrem Hund spazieren.

Sprecher 4: Meine nette Freundin und ich gehen morgen nicht mit ihrem Hund spazieren.

Lektion 5

2 | 16

Sprecherin: Festival 1

Emmi: Halli Hallo, hier spricht Emmi aus Berlin. Schon mal was von der Nation of Gondwana gehört? Vermutlich nicht. Denn das ist ein kleines, aber ganz besonderes Festival im Nordwesten von Berlin. Mir gefallen kleine Festivals einfach besser als so Riesenveranstaltungen. Denn da muss man nicht weit laufen, wenn man von einer Bühne zur nächsten Bühne möchte. Außerdem sind die Menschen irgendwie gemütlicher drauf. Und es gibt noch einen anderen Vorteil: Das Festival ist total einfach zu erreichen: entweder mit dem eigenen Auto oder mit dem Bus. Und wenn man aus Berlin kommt, kann man sogar mit dem Fahrrad fahren, das dauert dann so ungefähr 3 Stunden. Da kann man dann direkt anfangen zu tanzen, am liebsten an der Seebühne.

2 | 17

Sprecherin: Festival 2

Till: Mein Lieblingsfestival? Für mich ganz klar – die Fusion! Hallo, ich bin Till von der Küste, aus Rostock. Ich war wirklich schon auf einigen Festivals, aber die Fusion ist etwas ganz Besonderes. Man kann es eigentlich gar nicht richtig beschreiben. Jedes Jahr entsteht da auf einem ehemaligen Militär-Flughafen in der Nähe vom See „Müritz“ zwischen Rostock und Berlin eine ganz eigene Welt, wo Musik, Installationen, Performance, Theater und sogar Kino stattfinden. Besonders die Kunst-Installationen sind jedes Jahr fantastisch. Ich erinnere mich z.B. an eine riesige Rakete. Man fühlt sich für 5 Tage wie in einer Parallelgesellschaft.

2 | 18

Sprecherin: Festival 3

Lisa: Hi, ich bin Lisa aus Leipzig. Wusstet ihr, dass man in der Region um Leipzig lange Zeit Braunkohle abgebaut hat? Bis heute stehen dort diese riesigen Bagger. Dadurch gibt es eine super Atmosphäre auf dem Melt-Festival. Ehrlich! Ich fahr' jedes Jahr mit unterschiedlichen Leuten aufs Melt. Das geht, weil das Programm immer bunt gemischt ist: Neben tollen Elektro-DJs gibt es auch Hip-Hop, Pop und Indie-Rock – da ist für jeden Musikgeschmack was dabei. Außerdem find' ich's super, dass wir ganz bequem mit der Bahn hinfahren können, weil das Melt nur 50 Kilometer nördlich von meiner Heimatstadt Leipzig entfernt ist.

2 | 19

Sprecherin: Festival 4

Rico: Rico mein Name, aus einem kleinen Dorf in Thüringen. Mein Lieblingsfestival ist das SonneMondSterne. Das Festival findet südlich von Jena statt. Und super ist: Das Festivalgelände liegt an einem großen See. So gibt es den Strandurlaub gleich inklusive. Ja, und außerdem sind jedes Jahr auch internationale Stars wie David Guetta oder die Chemical Brothers dabei. Deshalb kommen richtig viele Besucher. Ich glaube, aktuell sind es 40.000 oder so. Das gibt dann immer eine Riesenfeier! Am besten gefällt mir die Lightshow, inklusive Feuerwerk: Licht, Wasser und Musik, das ist echt 'ne Wahnsinnskombination!

2 | 20

Sprecher: Elektrofestivals heute – ein Radiofeature von „Kulturwissen aktuell“

M. Rickert: Hallo, Maike Rickert hier von „Kulturwissen aktuell“. Waren Sie schon einmal auf einem Elektro-Festival – beim SonneMondSterne, auf der Fusion oder der Nation of Gondwana? Nein? Kein Problem, denn in unserem heutigen Feature wollen wir über Elektrofestivals in Nordostdeutschland sprechen: Was sie auszeichnet, warum sie so erfolgreich sind und was die Zukunft bringt. 4 Personen berichten über ihre Erfahrungen mit und ihren Blick auf Elektrofestivals. Das sind: Nikolai Lertz, ein Festivalveranstalter, der Musikjournalist Stefan Denk und natürlich auch 2 Festivalbesucher, nämlich Emmi aus Berlin und Till aus Rostock. Wie immer viel Freude und gute Laune beim Zuhören!

2 | 21

Emmi: Festivalzeit ist die beste Zeit im Jahr! Das ist meine Meinung als Festivalbesucherin! Einfach mal den Alltag vergessen und 'ne Auszeit nehmen. Mit Tausenden anderen Menschen gute Stimmung spüren. Und das alles in der Natur, bei frischer Luft und mit Camping, das hat 'ne ganz eigene Atmosphäre. I love it!

M. Rickert: Mit diesem Gefühl ist Emmi nicht allein. Jedes Jahr finden in den Sommermonaten in Europa Tausende Open-Air-Musikfestivals statt. Für jeden Musikgeschmack ist etwas dabei: Es gibt sowohl Festivals für elektronische Musik als auch für traditionelle Volksmusik, für Jazz, Rock, Pop, Heavy Metal, Reggae oder Hip-Hop. Die Besucherzahlen der jeweiligen Festivals reichen dabei von wenigen Hundert bis zu weit über 100.000. So gibt es allein in Deutschland mehr als 20 Festivals mit über 20.000 Besuchern, wie eine aktuelle Studie zeigt. Wenn man auf die

Region Nordostdeutschland schaut, dann fällt auf, dass hier besonders viele Elektrofestivals stattfinden. Doch warum? Dazu Stefan Denk, ein Musikjournalist, der sich in den letzten Jahren besonders intensiv mit Elektrofestivals beschäftigt hat.

St. Denk: Nun, ohne die Musikszene in Berlin nach dem Mauerfall gäbe es die Festivalkultur hier im Nordosten von Deutschland wahrscheinlich nicht. Berlin war nämlich in den Jahren nach der Maueröffnung, also von 1989 bis in die Mitte der 90er-Jahre einer der Geburtsorte des Techno. Dazu gehört natürlich auch die Loveparade, die bis 2006 in Berlin stattfand. Aus dem Berliner Techno hat sich eine große Szene herausgebildet – mit vielen Clubs und einer eigenen Subkultur. Aus dieser Subkultur stammen nicht nur viele Besucher, sondern auch Veranstalter von Elektro-Festivals in der Region Nordostdeutschland.

2 | 22

M. Rickert: Die Berliner Clubs spielen also eine wichtige Rolle für die Festivals der Region. Ich denke, das ist klar geworden. Doch was versteht man eigentlich unter dem Begriff „elektronische Musik“?

St. Denk: Elektronische Musik ist Musik, die mithilfe von elektronischen Klangerzeugern entsteht, also entweder mithilfe von Computern oder von Synthesizern. Inzwischen haben sich verschiedene Musikrichtungen herausgebildet, wie House, Techno oder Tech-Trance. Persönlich glaube ich, dass die meisten Leute Techno und Elektro als Synonym verwenden. Obwohl „Elektro“ natürlich der Oberbegriff ist.

M. Rickert: Neben der Kunst und Kultur geht es bei Festivals natürlich auch um Geld und Organisation. So viel steht fest. Ich hatte vorhin ja bereits gesagt, dass die Besucherzahlen in die Zehntausende gehen. Dafür braucht es Platz.

St. Denk: Zur Berliner Technogeschichte kommt der Fakt hinzu, dass in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern nicht so viele Menschen leben. Das heißt, hier gibt es nur wenige große Städte und viel Land. Deshalb sind große Flächen günstig zu kaufen oder zu mieten und laute Musik stört nur wenige Anwohner. Das ist natürlich ein großer Vorteil für alle Festivalveranstalter.

M. Rickert: Wenn ich mir vorstelle, was man für ein Festival alles organisieren muss, ist das bestimmt eine extrem schwierige Aufgabe: Man braucht ein großes Team an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, gute Kontakte zu den Künstlerinnen und Künstlern, viel Material und eben den geeigneten Ort. Dazu kann uns der Festivalveranstalter, Nikolai Lertz, sicher noch mehr erzählen.

N. Lertz: Für die Fusion z. B. hat man einen perfekten Ort zwischen Rostock und Berlin in Mecklenburg-Vorpommern gefunden. Sie findet seit 1997 auf einem Flugplatz statt, der zu DDR-Zeiten der russischen Armee gehörte. Dort gibt es genügend Platz für Fantasie und friedliches Feiern. Die Veranstalter der Fusion wollen, dass die Leute während des Festivals ohne Uhr und Internet ein neues Miteinander erleben. Dafür baut man jedes Jahr für 5 Tage eine Kleinstadt auf, in der es ein großes Angebot gibt: Theater, Performance, Installation, Kino. Trotzdem steht die elektronische Musik aber ganz klar im Zentrum. Und ich finde, das sollte auch in Zukunft so bleiben.

2 | 23

M. Rickert: In Nordostdeutschland gibt es viel Platz, die Folge ist, dass dort viele Festivals stattfinden können. Aber warum lieben junge Leute elektronische Musik? Was fasziniert sie daran? Wer könnte diese Fragen besser beantworten als die Festivalbesucher Till und Emmi?

Till: Ich sage immer: Einmal Techno, immer Techno. Die Idee der elektronischen Musik ist eigentlich immer gleich: ein Song, der sich langsam aufbaut und dann explodiert. Baaaam! Da muss man einfach los tanzen! Der Bass wirkt aus den Lautsprechern direkt auf den Körper. Das ist ja das Schöne an elektronischer Musik. Ich finde, auf die kann jeder tanzen, da muss man keine speziellen Schritte oder Figuren können wie beim Walzer oder Tango.

Emmi: Genau so is es! Nur laut muss es sein, damit man alles drum herum komplett vergisst. Außerdem empfinde ich elektronische Musik irgendwie als zeitlos. Und ein Song kann leicht mal 15 Minuten dauern. Ich finde, Elektro passt einfach super zu unserer Zeit. Da fehlen nicht nur die romantischen Texte, sondern auch die hysterischen Fans wie bei einer Rockband. Das ist genau mein Ding! Ich brauche weder Stars noch 'ne große Bühnenshow, nur Techno. Hier ist alles auf das Nötigste beschränkt.

M. Rickert: 2 sehr gute Beschreibungen zur Faszination des Techno von Till und Emmi – laute Beats und keine romantischen Texte, das ist also das Rezept.

2 | 24

M. Rickert: Von Herrn Denk wollen wir nun erfahren, wie er die Zukunft der Elektrofestivals hier in der Region sieht.

St. Denk: Man kann jetzt schon feststellen, dass sich einige Elektro-Festivals in Nordostdeutschland weg von rein geschäftlichen hin zu alternativen Veranstaltungen entwickeln. Und ich vermute, dass diese Entwicklung weitergehen wird. Die Nation of Gondwana und speziell die Fusion sind gute Beispiele dafür. Bei beiden Festivals gibt es weder Werbung noch Sponsoren. Und bei der Fusion wurde bereits 2010 entschieden, dass in Zukunft nur eine bestimmte Anzahl von Besuchern kommen darf.

M. Rickert: Das ist eine interessante Entwicklung. Wie setzen Festivals, wie die Fusion oder Nation of Gondwana, diesen Anspruch um? Dazu wird uns Herr Lertz sicher mehr sagen können.

N. Lertz: Während der Fusion gibt es auf dem gesamten Festivalgelände kein einziges Werbeschild. Weder Bier- noch Zigarettenfirmen haben dort einen Stand. Und es gibt auch keine zusätzlichen Angebote, für die man extra bezahlen muss, denn finanzielle Interessen spielen keine Rolle – das ist relativ selten in der Festivalszene. Dafür arbeiten bei der Fusion und auch bei der Nation of Gondwana Tausende von freiwilligen Helfern beim Auf- und Abbau und an den Getränke- und Essensständen. Bei der Fusion gibt es übrigens kein Fleisch, sondern nur vegetarische und vegane Speisen.

M. Rickert: Na, das ist doch mal eine gelungene Kombination, würde ich sagen: Auf einem Festival kann man sowohl Musik und Freizeit genießen, als auch die Gesellschaft ein bisschen besser machen. Da kann man nur hoffen, dass sich diese Entwicklung fortsetzt und sich andere Festivals ein Beispiel an der Fusion nehmen.

N. Lertz: Das ist tatsächlich die Idee und der Wunsch von vielen Festivalveranstaltern in der Region: Festivals sollen

nicht nur Spaß machen, sondern auch einen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Daher versucht man bei der Fusion, so wenig Müll wie möglich zu produzieren und die Umwelt zu schützen. Außerdem wird ein friedliches Miteinander gefördert, damit die Freiheit für alle eine positive Erfahrung bleibt. Das ist doch eine wunderbare Sache!

Till: Yeah. Ich freu mich schon auf nächstes Jahr. Da fahre ich definitiv wieder aufs Festival. Entweder auf die Fusion oder auf die Nation – ha, am besten auf beide! Und zum Thema Zukunft möchte ich noch meine Meinung hinzufügen: Die Festivals dürfen gerne so bleiben wie sie sind, nämlich offen, kreativ und laut! Ja, so soll es sein!

2 | 25

Finn: Hallo Leute, heute möchten wir euch etwas über den Film „The Bourne Supremacy“ erzählen. In unserer Teampräsentation werden wir folgende Themen behandeln: Als Erstes spricht Lilian über den Filmtitel, die Schauspieler und die Regie. Als Zweites spricht Tommy über das Genre und die Handlung des Films. Danach kommt Jola mit einigen Infos über den Drehort und ich teile euch am Ende unser Urteil über den Film mit. Viel Spaß beim Zuhören. Und nun übergebe ich das Wort an Lilian.

2 | 26

Lillian: Danke Finn! Wie ihr wisst, geht es bei uns um den Film „The Bourne Supremacy“. Die deutsche Übersetzung ist eigentlich ganz einfach: Die Bourne Verschwörung. Bourne ist der Name der Hauptfigur – Jason Bourne – und das Wort „Verschwörung“ bezieht sich darauf, dass eine Gruppe innerhalb der CIA Bourne verfolgt, weil er früher als Agent der CIA mit kriminellen Aktivitäten der CIA zu tun hatte. Also, hier kämpft die CIA gegen Jason Bourne und Jason Bourne gegen die CIA. Obwohl der Film schon etwas älter ist, nämlich von 2004, kennt ihr ihn oder diese ganze Bourne-Reihe vermutlich alle – also den ersten Film „die Bourne-Identität“ von 2002 und auch die Filme 3, 4 und 5. Und ihr wisst wahrscheinlich auch, dass der Hauptdarsteller Matt Damon heißt. Außerdem spielen da noch Julia Stiles, Joan Allen und Brian Cox als schlechter CIA-Boss mit. Ach ja, und die deutsche Schauspielerin Franka Potente. Weitere Infos zum Film wird euch nun Tommy geben.

Jola: Entschuldigung, Lilian, wenn ich dich kurz unterbreche, aber du hast vergessen zu sagen, wer der Regisseur ist.

Lilian: Ach ja natürlich, danke, Jola. Der Regisseur von diesem Agentenfilm heißt Paul Greengrass. Weitere Infos über das Genre und die Handlung des Films bekommt ihr nun von Tommy.

2 | 27

Tommy: Wie meine Vorrednerin bereits gesagt hat, ist der Film „Die Bourne Verschwörung“ ein Agentenfilm oder Agenten-Thriller. Das bedeutet ja typischerweise, dass immer eine Person oder eine Gruppe von Leuten etwas herausfinden muss und dass es um Mord und / oder Entführung, also Kidnapping, geht. Manchmal geht es auch um Spionage, das passt zur CIA, dem Geheimdienst der USA. In jedem Fall ist ein Agentenfilm immer sehr spannend und es gibt auch meistens viel Action, was mir persönlich gut gefällt.

Nun noch kurz zur Handlung: Die Handlung ist ziemlich kompliziert, weil die Hauptfiguren um die ganze Welt reisen: Von Indien nach Italien, von dort nach Deutschland, dann nach Russland und zuletzt in die USA. In allen diesen Ländern flieht Jason Bourne vor der CIA, die immer neue Killer schickt. Und Bourne versucht, immer neue Informationen über sich selbst herausfinden, weil er sich immer noch nicht ganz an seine Identität erinnern kann, z.B. kennt er seinen wahren Namen nicht.

Ein ganz wichtiger Ort in der Handlung ist Berlin. Aber für diese Infos übergebe ich das Wort an Jola.

2 | 28

Jola: Genau, in meinem Teil der Präsentation geht es um den Drehort auf dem Foto und wie er mit der Stadt Berlin zusammenhängt. Wie Tommy gerade gesagt hat, ist Berlin ein wichtiger Ort für diesen Film, z.B. das Westin Grand Hotel, der Bahnhof Friedrichstraße oder der Alexanderplatz. Das ist die Szene von unserem Foto hier. Man kann klar die Weltzeituhr und den berühmten Fernsehturm erkennen. Jason Bourne trifft in dieser Szene die Agentin Nicky und flüchtet vor der CIA in die Straßenbahn. Das funktioniert so: Bourne geht rein, wartet, bis die CIA-Männer auch drinnen sind und springt dann im letzten Augenblick wieder raus. Das ist gut gemacht. Die Straßenbahn kann man ja sogar hier auf dem Foto sehen. So, habe ich noch etwas vergessen?

2 | 29

Finn: Nein, Jola, ich glaube, du hast alles gesagt. Zum Schluss möchte ich euch noch unser gemeinsames Fazit nennen: Der Film ist spannend und auch die Informationen über Berlin waren für uns alle interessant. Aber trotzdem sind wir beim Urteil über den Film geteilter Meinung: Jola und Tommy finden diesen Agentenfilm sehr gut und können ihn euch empfehlen. Lilian und mir gefällt dieser Film nicht so gut. Wir finden, dass die Handlung vom ersten Bourne-Film wiederholt wird. Wir schauen dann lieber wirkliche Serien wie Game of Thrones. Aber wir wollen alle gerne mal zu dieser Weltzeituhr am Alexanderplatz fahren und dort ein Foto machen. Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit. Falls ihr noch Fragen habt, beantworten wir sie jetzt gern.

Auf dem Weg zur Kompetenz 5

2 | 30

Moderator: Hallo, alle zusammen! „Sprache und Bewegung“, das ist das Thema von unserem Workshop im Bereich Methodik und Didaktik. Heute ist der letzte Tag und wir machen eine kleine Rückschau für euch. Denn vielleicht bekommt ihr auch Interesse? Der Workshop wird im März und April noch einmal wiederholt. Ihr könnt euch noch anmelden. Wir bringen in unserem Audiobericht auch Fakten, aber keine Sorge, das wird ein sehr lebendiger Bericht, eigentlich mehr ein Kurz-Feature. Wir starten mit ein paar Fakten. Das ist unsere Gruppe.

2 | 31

Sprecherin 1: Eine Trainerin!

Sprecher 1: 15 Teilnehmer und Teilnehmerinnen!

Sprecherin 2: Eine Woche!

Sprecher 2: Jeden Tag von 10:00 bis 18:00 Uhr!

Sprecherin 3: 2 Kaffeepausen, eine Mittagspause!

Sprecher 3: Unser Thema:

Sprecherin 4: Sprache und Bewegung!

2 | 32

Moderator: Unser Thema war „Sprache und Bewegung“.

Wir sprechen zuerst mit der Leiterin des Workshops Sophia Weimer.

Guten Tag, Frau Weimer. Können Sie uns erklären, inwiefern Sprache und Bewegung zusammenhängen?

Fr. Weimer: Guten Tag, Herr Saman. Ja, gerne. Das Thema „Sprache und Bewegung“ ist seit vielen Jahren an unserer Universität ein Forschungsschwerpunkt im Bereich der Methodik und Didaktik. Man untersucht dazu die Sprachentwicklung von Kindern im Kindergarten. Dabei ist in verschiedenen Forschungsprojekten gezeigt worden, dass Kinder schneller eine Fremdsprache lernen, wenn sie zu Bewegung angeregt werden, wenn ihre Bewegung gefördert wird.

Moderator: Die Untersuchungen sind, wie Sie sagen, mit Kindern gemacht worden. Kann man die Ergebnisse auch auf erwachsene Lernende übertragen?

Fr. Weimer: Inwieweit man die Ergebnisse auch auf Erwachsene übertragen kann, ist bis jetzt noch nicht genau geklärt. Es gibt aber bereits erste Arbeiten dazu und in diesem Workshop haben wir ja auch einige Versuche durchgeführt. Das ist ein spannendes Thema, zu dem weiter geforscht werden muss.

Moderator: Vielen Dank, Frau Weimer für Ihren interessanten Beitrag.

Wir kommen jetzt zu einer kleinen Umfrage im Kurs. Was war eure Lieblingsübung, die wir in der Woche gemacht haben?

2 | 33

Sprecher 1: Hi, ich bin Marco, ich habe am liebsten die Sätze getanzt.

Sprecherin 1: Ich bin Marja, Gymnastik mit Wörtern, das fand ich am besten.

Sprecher 2: Ich stimme Marja zu, Wörter und Gymnastikpositionen, das war super.

Moderator: Gibt es noch andere Favoriten?

Sprecherin 2: Ja, Geschichten als Rollenspiele, das habe ich gerne gemacht.

Sprecher 3: Ja, das war super, die Geschichte von dem grünen Ei.

2 | 34

Moderator: Das ist das Stichwort. Wir wollen einen Ausschnitt aus diesem gelungenen Rollenspiel hören. Das sind Carla und Jacob mit einer spannenden Szene.

2 | 35

Sprecherin: Wo ist das Ei?

Sprecher: Welches Ei? Hier ist kein Ei.

Sprecherin: Das grüne Ei. Das kleine, grüne Ei.

Sprecher: Ich Ich Ich weiß nicht ...

2 | 36

Moderator: Ja, das Rollenspiel war ein kleiner Thriller und hat allen Spaß gemacht. Und damit sind wir auch schon am Ende von unserem Bericht aus dem Workshop. Ich hoffe, er hat euch Freude gemacht. Vielleicht kommt ihr das nächste Mal? Tschüss!

Alle: Tschüss! Bis bald! Macht's gut! Tschau! Auf Wiedersehen!

2 | 37

Sprecherin: A

Sprecherin 1: Eine Trainerin!

Sprecher 1: 15 Teilnehmer und Teilnehmerinnen!

Sprecherin 2: Eine Woche!

Sprecher 2: Jeden Tag von 10:00 bis 18:00 Uhr!

Sprecherin 3: 2 Kaffeepausen, eine Mittagspause!

Sprecher 3: Unser Thema:

Sprecherin 4: Sprache und Bewegung!

2 | 38

Sprecherin: B

Fr. Weimer: Das Thema „Sprache und Bewegung“ ist seit vielen Jahren an unserer Universität ein Forschungsschwerpunkt im Bereich der Methodik und Didaktik. Man untersucht dazu die Sprachentwicklung von Kindern im Kindergarten. Dabei ist in verschiedenen Forschungsprojekten gezeigt worden, dass Kinder schneller eine Fremdsprache lernen, wenn sie zu Bewegung angeregt werden, wenn ihre Bewegung gefördert wird.

2 | 39

Sprecherin: C

Sprecherin: Wo ist das Ei?

Sprecher: Welches Ei? Hier ist kein Ei.

Sprecherin: Das grüne Ei. Das kleine, grüne Ei.

Sprecher: Ich Ich Ich weiß nicht ...

2 | 40

Sprecherin: D

Sprecher 1: Hi, ich bin Marco, ich habe am liebsten die Sätze getanzt.

Sprecherin 1: Ich bin Marja, Gymnastik mit Wörtern, das fand ich am besten.

Sprecher 2: Ich stimme Marja zu, Wörter und Gymnastikpositionen, das war super.

Moderator: Gibt es noch andere Favoriten?

Sprecherin 2: Ja, Geschichten als Rollenspiele, das habe ich gerne gemacht.

Sprecher 3: Ja, das war super, die Geschichte von dem grünen Ei.

2 | 41

Sprecherin 1: 1

Sprecher: Viele Menschen interessieren sich sowohl für klassisches Ballett als auch für zeitgenössischen Tanz.

Sprecherin 1: 2

Sprecherin 2: Als Tänzer kann man entweder in einer Tanzgruppe angestellt sein oder freiberuflich arbeiten.

Sprecherin 1: 3

Sprecher: Als freiberuflicher Tänzer muss man sich nicht nur um das regelmäßige Training, sondern auch um die Organisation von Projekten kümmern.

Sprecherin 1: 4

Sprecherin 2: Bei einer freiberuflichen Arbeit gibt es weder feste Routinen, noch kann man sich auf eine regelmäßige Bezahlung verlassen.

► 2 | 42

Sprecher 1: Ich möchte weder ins Kino ...

Sprecherin 1: Ich möchte weder ins Kino noch ins Theater gehen. Ich bleibe zu Hause!

Ich kann sowohl singen ...

Sprecher 2: Ich kann sowohl singen als auch tanzen.

Wer kennt nicht nur den Schauspieler, ...

Sprecherin 2: Wer kennt nicht nur den Schauspieler, sondern auch den Regisseur von dem Film?

Meine Kollegen sind nicht nur freundlich, ...

Sprecher 3: Oh, keine Idee. Kannst du mir helfen, Ekaterina.